



„Hallo, ich suche dich, wo find ich deine Seite?“ – „Nee, im Netz ist mir echt zu unsicher“ FOTO: METIN YILMAZ

Einmal gespeichert, immer gespeichert

Sie treffen sich im Freunde-Portal SchülerVZ, um sich kennenzulernen. Und hinterlassen Daten, auf die Firmen und Staat scharf sind

Lea geht in die elfte Klasse. Sie ist im Leistungskurs Kunst, möchte Innenarchitektin werden und macht sich keine Sorgen. „Ich benutze das SchülerVZ, um meinen Freunden zu schreiben“, sagt sie. „Was soll daran gefährlich sein?“ Mit dieser Meinung ist Lea nicht allein. SchülerVZ ist ein Internetportal für Teenies und heißt mit richtigem Namen „Schülerverzeichnis“. Dort sind über eine Million Mitglieder verzeichnet. Eine kleine Umfrage von *Q-Rage* hat ergeben: Schüler wollen sich im SchülerVZ kennenlernen und Fun haben – sich aber nicht den Kopf über Datenschutz oder Rechtsextremismus zerbrechen. Zu kompliziert, finden die meisten.

SchülerVZ ist, genau wie seine große Schwester StudiVZ, eine riesige Sammlung privater und empfindlicher Daten. Schüler stellen hier ihre Urlaubsbildchen ein, machen Angaben über Geburtstag, Hobbys, Wohnort. Mancher gibt sogar seine Telefonnummer

preis. Das ergibt eine Sammlung von zusammen über 3 Millionen Nutzerprofilen. Experten warnen: Die Gefahr des Datenmissbrauchs ist enorm.

„Wer nicht will, dass Daten auf SchülerVZ für jeden sichtbar sind, kann das für seine Seite ja einfach blockieren“, meint Tobias, fünfzehn Jahre alt. Er hat ein detailliertes Profil in dem Freundeportal. Für wen seine Daten verfügbar sind, bereitet ihm keine Sorgen. Sollte es aber. Man kann zum Beispiel bei Wikipedia gemächlich eine Anleitung lesen, wie jedermann an Daten bei SchülerVZ herankommt – auch wenn sie angeblich geschützt sind.

Das letzte Mal lautete die Zahl eine Million. So viele Nutzerprofile haben Unbekannte von der StudiVZ Datenbank geklaut und anschließend ausgewertet. „Wir werden weiter aktiv dafür Sorge tragen, einen kommunikativen und sicheren Service zu bieten“, erklärte der Gründer von StudiVZ, Ehsan Dariani, nach dem Datenklau. Der Bundesbeauftragte für Datenschutz, Peter Schaar, kann da nur lächeln. „Niemand kann ausschließen, dass so etwas auch in Zukunft wieder vorkommt“, sagte Schaar im Gespräch mit *Q-rage*.

Schüler fragen sich oft: Was kann man denn mit den paar persönlichen

Angaben anfangen? Eine putzige Sichtweise. Das Netz ist an sich schon keine sichere Landschaft, warnt der Netzexperte Burkhard Schröder. Unter Onlinern gilt die Faustregel: Einmal gespeichert, immer gespeichert. „Was im Netz gestanden hat, kann später wieder gefunden werden“, sagt Datenschützer Schaar. Internetexperte Burkhard Schröder verrät, wie man sich im World Wide Web schützen kann (*siehe Interview*).

Manche Schüler stellen unbedarft Saufbildchen von sich ins Internet. Die müssen sich dann nicht wundern, wenn ihnen ein Personalchef in zehn Jahren das Foto unter die Nase hält – beim Bewerbungsgespräch. „Heute können doch alle googeln, auch Arbeitgeber“, meint Constanze Kurz vom Chaos Computer Club. Die immer wiederkehrende Ausflucht vieler naiver User „Ich habe nichts zu verstecken“ löst bei ihr nur Kopfschütteln aus: „Mir tun die Leute leid, die nichts zu verbergen haben“, sagt Kurz zu *Q-rage*.

Wer dem SchülerVZ und seinem Datenschutz vertraut, sollte vielleicht mehr über die Person seines Gründers erfahren. Ehsan Dariani gründete den Vorläufer StudiVZ im November 2005, damals eine fast hundertprozentige Kopie des US-amerikanischen Studentenportals „Facebook“. Dariani hatte dort eine Art Praktikum gemacht. Schnell wurde aus dem quicken Kleinunternehmer Dariani ein seltsamer Zeitgenosse. Der Student rühmte sich, junge Frauen auf dem Klo gefilmt und die Videos dann ins Internet gestellt zu haben.

was man in schülerVZ von sich preisgibt

Tim zieht sich aus

Tim Schröder hasst Mathe. Er hasst Herrn Gunkel, seinen Lehrer für Mathe und Kunst. Tim hasst Schule im Allgemeinen. Tim hasst Lesen. Tim hasst ganz schön viel, aber es gibt auch Dinge, die er mag. Tim mag Computerspiele. Besonders Ego-Shooter. Tim mag seinen Roller. Er hat ihn schon so aufgemotzt, dass er jetzt schon über 100 fahren kann. Tim mag Musik, eigentlich alles. Tim mag seine Kum-

pels, mit denen er sich am Wochenende betrinkt. Von seinen Besäufnissen kann man sich auch gern massenweise Bilder angucken. Tim ist solo, er hat vor ein paar Tagen mit seiner Freundin Schluss gemacht. Jetzt ist er „für alles zu haben“. Jemand Interesse? Die ICQ-Nummer für schnelle Internet-Botschaften an Tim steht auch gleich noch dabei. Wo? Alles auf SchülerVZ, wo sich Tim ausgezogen hat.

interview mit dem netzexperten burkhard schröder

Wie kann ich meine Privatsphäre im Internet schützen?

Was soll man auf Plattformen wie SchülerVZ auf keinen Fall angeben?

Man weiß nicht, was mit den Daten geschieht. Daher haben Datenschützer ein paar einfache Regeln für den Schutz der Privatsphäre parat: In Blogs, Foren und auf Plattformen wie SchülerVZ sollte man nur unter Pseudonym auftreten, also nicht mit dem eigenen Namen. Kontaktdaten wie Adresse, Telefonnummer oder

Arbeitsstelle sollte man für sich behalten. Und wer unbedingt Fotos einstellen will, sollte nur solche veröffentlichen, die er getrost seiner Oma zeigen könnte.

Angenommen man wird Opfer von Datenmissbrauch, was ist zu tun?

Es gibt in jeder Stadt Datenschutzbeauftragte, die weiterhelfen. Sie sollten auf jeden Fall die ersten Ansprechpartner sein.

Wo lauern die Gefahren bei den Freunde- und Spaßplattformen wie SchülerVZ oder MySpace?

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Daten über extrem lange Zeiten im Internet gespeichert bleiben. Und es gibt noch ein Problem: Wenn Nutzer ihren Webbrowser nicht ordentlich konfigurieren, dann können Firmen anhand des Surfverhaltens Nutzerprofile erstellen.

Eine Einladung zu einer StudiVZ-Party gestaltete er im Design des *Völkischen Beobachters* – einem Hetzblatt aus der NS-Zeit. An die Stelle des Hakenkreuzes setzte er das StudiVZ Symbol.

Das Netz und die Online-Communities haben sich längst zu Tummelplätzen für Rechtsextreme und Neue Rechte entwickelt. In Gruppen wie „Pro JN/NPD“, „Unsere Großväter waren keine Verbrecher“ oder der mitgliederstarken Gruppe „Du bist Deutschland“ versuchen sie junge Leute für sich zu gewinnen. Im Verhaltenskodex des StudiVZ steht zwar, dass „rassistische, gewalttätige, politisch extremistische, sexistische, diskriminierende oder sonstige anstößige Veröffentlichungen ... nicht erlaubt sind“. Sonderbarerweise stößt sich am kaum verdeckten Auftreten Neurechter offenbar kein Webmaster.

Wenn das alles so ist, fragt es sich natürlich, warum so viele Schüler bei SchülerVZ mitmachen. Und wieso betreibt jemand eine nutzlose, unsichere und missbrauchsanfällige Seite? Die Schüler sagen alle das Gleiche: Freunde, Fun, neue Freunde und noch mehr Spaß. Das Geheimnis von SchülerVZ ist schlicht Kommunikation, und zwar ironischerweise anonymes Kommunizieren. Wer im Netz jemanden kuschelt (Mischung aus grüßen und kuscheln), nimmt mit anderen Kontakt auf – ohne ihnen gleich von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen.

Das Motiv der Betreiber ist einfach: Umsatz und Kontakte. Datenfreak Burkhard Schröder (www.burks.de) ist sich sicher. „Die haben kommerzielle Interessen. Die wollen an die Nutzerdaten ran, denn die sind sehr viel wert.“ Der Holtzbrinck-Verlag hat das Studenten- und Schülerportal im März 2007 für einen Batzen Geld gekauft. Zwischen 50 und 100 Millionen Euro hat die Verlagsgruppe für StudiVZ bezahlt, Insider gehen sogar von 120 Millionen Euro aus. Denkbar wäre also, dass mit den Profilen gehandelt wird. Denn Firmen betreiben heute einen riesigen Aufwand, um das Image ihrer Produkte und das Einkaufsverhalten der Kunden zu studieren. Für diese Firmen wäre eine StudiVZ-Datenbank von höchstem Wert.

„Was einmal im Netz gestanden hat, das kann wieder gefunden werden“, sagt Datenschützer Peter Schaar zu Q-rage

Die Betreiber von Schüler- und StudiVZ versichern hoch und heilig, alle Nutzerdaten streng vertraulich zu behandeln. „Wir werden deine personenbezogenen Daten niemals zu Werbezwecken an Dritte weitergeben oder anderweitig Dritten zugänglich machen“, schreiben sie in ihrem Verhaltenskodex. Ob das stimmt, werden Lea und viele anderen Nutzer auch ohne schlaue Experten herausfinden. Sie müssen nur aufpassen, was ihnen alles ins Haus flattert. Lea zum Beispiel ist bei SchülerVZ in den Gruppen „Deutschland – Fußballweltmeister 2010“, „Ikea“ und „Converse Chucks“. Wenn Lea bald Post von Converse oder anderen Sportartikelherstellern bekommt, dann war der Datenschutz vielleicht doch nicht der höchste Grundsatz. **SL**

Ist das Internet sicher, Herr Schröder?

Burkhard Schröder: Briefe klebt man zu, da man nicht möchte, dass Unbefugte sie lesen. Bei elektronischem Datenverkehr verhalten sich die Leute aber ganz merkwürdig. Sie denken, dass niemand eine E-Mail sieht, wenn sie erst durch die Steckdose gesaut ist. Das ist aber nicht so! E-Mails sollte man verschlüsseln.

Was heißt Verschlüsseln?

Es bedeutet, Mails für andere unlesbar zu machen. Das kann man schon seit 15 Jahren mit Gratisprogrammen. Die meisten Leute, die es nicht tun, sind entweder zu faul oder glauben, es sei höchst kompliziert.

Das bedeutet, dass die Firmen nachvollziehen können wie viele Personen, welchen Alters, Geschlechts und ähnlichem, sich wie lange auf bestimmten Websites aufgehalten haben. Wenn sie dann sehr viele Nutzerprofile wie Klarsichtfolien übereinanderlegen, dann können sie viel über das Verhalten im Internet sagen – und über ihre gläserne Kundschaft. **MS, SB**